

Aktionsbündnis geht in die Offensive

Aktion „Gewalt an Frauen kommt nicht in die Tüte!“ / Informationsstand am Huckup

HILDESHEIM ■ Die eigenen vier Wände sind für viele Frauen und ihre Kinder leider kein Ort der Geborgenheit und Sicherheit, sondern der Ort an dem sie Demütigung und lebensgefährliche Bedrohung erleben. Erfahrene Beratungsstellen vertreten die Meinung, dass Gewalt gegen Frauen kein Problem einziger Brennpunkte ist, sondern in allen sozialen, ethnischen, Bildungs- und Altersschichten vorkommt. Mit der Aktion „Gewalt gegen Frauen kommt nicht in die Tüte!“ geht das Hildesheimer Aktionsbündnis in die Offensive und bringt das heiße Thema in den Haushalten in Stadt und Landkreis auf den Tisch.

Am 25. November, dem internationalen Gedenktag „Nein zu Gewalt gegen Frauen“ werden in etwa 100 Bäckereien und Lebensmittelläden sämtliche Brötchen in den bedruckten Tüten verkauft. Insgesamt sollen 10 000 Tüten in der Stadt und 15 000 Tüten im Landkreis auf diesem Wege in die Haushalte verschiedener Gesellschaftsschichten gelangen und zu Gesprächen über die häusliche Gewalt anregen. Einlegezettel informieren betroffene Frauen über Anlaufstellen die auch anonym in Anspruch genommen werden können. Am selben Tag sind Mitglieder des Aktionsbündnisses, das aus 15 führenden Beratungsstellen und Organisationen besteht, ab 12 Uhr mit einem Informationsstand am Huckup vertreten. Auch außerhalb des Aktionstages arbeiten die Institutionen eng verzahnt miteinander. Seit Inkrafttreten des Gewaltschutz-Gesetzes im Jahr 2001 ist die Gewalt gegen Frauen als Straftat definiert und wird von der Polizei und den Gerichten als sol-



„Gewalt in der Familie ist keine Privatsache! Wird uns ein Fall bekannt, schreiten wir ein.“ Ingrid Wiltzsch vom Präventionsteam der Polizeiinspektion Hildesheim.

che verfolgt. Nach Auskunft der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises, Christa Schick, ist es in diesem Jahr bereits zu 665 Polizeieinsätzen gekommen. Ingrid Wiltzsch vom Präventionsteam der Polizei berichten von gut 800 Einsätzen in Stadt und Landkreis im vergangenen Jahr. Es liegt aber



„Wir möchten dazu beitragen, dass Gewalt gegen Frauen kein Tabuthema in unserer Gesellschaft ist.“ Selma Fuchs, Frauenhaus Hildesheim.

die traurige Gewissheit vor, dass die Dunkelziffer deutlich höher ist, weil immer noch die Meinung herrscht, dass die häusliche Gewalt eine reine Privatsache sei. Um den Opfern, die durch einen Polizeieinsatz bekannt werden, eine nachhaltige Hilfestellung zu bieten, werden die Beratungsstellen von der Polizei informiert. Ingrid Wiltzsch meint, sie sei sehr froh darüber, dass die Informationen weitergeleitet werden dürfen und den Frauen damit „ein Strohalm“ gereicht werden könne. Die Meldungen erreichen Kerstin Bötjer vom Hildesheimer Frauenhaus. Hier laufen die Drähte des Netzwerkes zusammen, die psychologische oder auch gesetzliche Beratungen und nachhaltige Sicherheitsplanungen anbieten. In schweren Fällen bietet das Frauenhaus auch Unterkünfte an, aber Erfahrungen zeigen auch, dass es vielen Frauen hilft, einfach nur einmal erzählen zu können, was ihnen wiederfahren ist.

Selma Fuchs, ebenfalls vom Frauenhaus erklärt: „Wir wollen den Frauen Mut machen, sich aus den gewalttätigen Verhältnissen zu befreien.“ Im Gespräch im Kreise der Bündnispartner wies Karin Jahns als Gleichstellungsbeauftragte der Stadt darauf hin, dass man mit der Aktion auch die Männer erreichen möchte. Sie könnten mit einer deutlichen ablehnenden Haltung gegenüber Prostitution oder sexistischen Werbeanzeigen Zeichen gegen Gewalt an Frauen setzen.

Brigitte Pothmer vom Bündnis 90, die schon seit 2007 Schirmfrau der Aktion ist, erklärte in einem Statement: „Gewalt gegen Frauen hat in Deutschland, aber



Das Hildesheimer Aktionsbündnis geht in die Offensive und bringt das heiße Thema in den Haushalten in Stadt und Landkreis Hildesheim auf den Tisch. ■ Fotos: Kolbe-Bode

auch weltweit viele Gesichter. Sie reicht von häuslicher Gewalt über Genitalverstümmelung, Zwangsheirat,

Gewalt im Namen der so genannten Ehre bis hin zu Frauenhandel und Zwangsprostitution.“ Die Gewaltspi-

rale müsse durch kultursensible Beratungs- und Hilfsangebote durchbrochen werden. ■ ckb